

# Lehrerwechsel nach dem zweiten oder dritten Schuljahr [Teil 2]

Autor(en): **Kunz, Maria / Balmer, M. / Studerus, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **52 (1947-1948)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315323>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schön hat es Hermann Hesse ausgedrückt: « Ihr sollt euer Schicksal lieben lernen und nichts Besseres auf der Welt kennen als euer Schicksal. Wem Schicksal von außen kommt, den erlegt es, wie der Pfeil das Wild erlegt. Wem Schicksal von innen und aus seinem Eigensten kommt, den stärkt es. Wer das Schicksal erkannt hat, der will niemals Schicksal ändern. Erlittenes, fremdgebliebenes Schicksal ist Schmerz, ist Gift, ist Tod. Jede Tat aber, jede gute und frohe und zeugende auf Erden ist erlebtes Schicksal, ist zu Ich gewordenes Schicksal. »

Es geht darum, den Tausenden von alleinstehenden Frauen ihr Schicksal lieb zu machen, ihrem Leben einen Inhalt zu geben und vor allem dafür besorgt zu sein, daß sämtliche Kräfte, auch diejenigen der Liebe, des Gefühls, der Mütterlichkeit, irgendwie zur Entfaltung kommen. Es gilt, diejenige innere Bereitschaft zu wecken, welche den Segen von oben, die Glücksgöttin mit dem Füllhorn, herabbeschwört.

---

### **Vor dem Gipfel**

Kurz vor dem Gipfel kommt das schwerste Stück.  
Halt aus, du wirst auch dies bezwingen,  
Ringst du nur wirklich um das höchste Glück!  
Tot oder lebend wachsen dir die Schwingen.

*Karl A. Laubscher, Bern*

---

## **Lehrerwechsel nach dem zweiten oder dritten Schuljahr?**

### **IV.**

Liebe Aarauer Kolleginnen!

Wir in der vielgepriesenen *Schulstadt* St. Gallen haben ja, wenn man hinter die Kulissen sieht, auch nicht gerade rosige Schulverhältnisse auf der Elementarschulstufe. Wir « genießen » nämlich noch das Zweiklassensystem und haben somit im Tage bis zu 80 Kinder zu unterrichten, 3. Klasse und 1. Klasse oder 2. Klasse und 1. Klasse. Was das bedeutet, kann ja nur ermessen, wer selber in diesem System unterrichtet. Auf jeden Fall schlagen auswärtige Besucher die Hände überm Kopf zusammen, daß in der Kapitale des Kantons St. Gallen dies noch zu finden ist.

Aber wenigstens können wir unsere Schüler doch 3 Jahre behalten. Das heißt, im ersten Jahr haben wir mit den Erstgixli 2 Stunden Sprache, das Rechnen und Turnen und in der 2. und 3. Klasse alle Fächer. Nein, das ist schwer, wenn man schon die Zweitkläßler abgeben muß, so quasi in die « Oberschule ». Es sind doch noch rechte Kinder und dürfen es auch sein. Da sollte man nicht schon einen neuen Abschnitt beginnen. Alle elementare Grundlegung ist noch im Bau begriffen. Wie kann man z. B. im Rechnen mit dem ersten Hunderter abrechnen? Der zweite bis zehnte Hunderter sollte doch auf gleiche Weise aufgebaut werden, um einen unverrückbaren Grund im großen Rechenhaus zu haben. Auch in der *Sprache* ist der erste Grund erst dann richtig gelegt, wenn die Kinder imstande sind, einige einfache Sätzchen in logischer Folge zu bilden und zu schreiben. So weit kommt man aber erst im 3. Schuljahr. Und schließlich erreichen wir auch erst in der 3. Klasse ein wohl noch langsames, aber fließen-

des, schönes *Lesen*. Dies ist Entwicklung, die einfach 3 Jahre braucht. Auch von der *Schrift* wäre genau dasselbe zu sagen.

Ich glaube doch, daß die Klagen seitens der Oberlehrer über die Vorarbeiten der Kolleginnen geringer würden, wenn diese ihnen Drittkläßler abgeben könnten. Schließlich geben die Herren Kollegen angehende Sekundarschüler ab und erhalten, wenn sie Zweitkläßler bekommen, eben « kleine Göfli ». Das ist ein gewaltiger Unterschied, viel größer, als die Jahre zählen. Schon die Auffassungsgabe der Drittkläßler ist im Verhältnis viel größer als die der Zweitkläßler.

Ich möchte Ihnen, liebe Kolleginnen, nur wünschen, daß Sie es wenigstens einmal ausprobieren dürften, die Schüler bis und mit der 3. Klasse zu führen.

*Maria Kunz*, Blumenau, St. Gallen.

## V.

Euer Hilferuf hat bei uns Bernerinnen vertraute Saiten angeschlagen. Wir verstehen Eure Nöte, weil wir sie aus eigener Erfahrung kennen.

Da die Schulverhältnisse von Kanton zu Kanton verschieden sind, darf ich wohl zur allgemeinen Orientierung einige Streiflichter auf unsere Verhältnisse werfen.

In den kleinen Landschulen, die zwei Lehrkräfte beschäftigen, führt eine Lehrerin die vier untern, ein Lehrer die fünf obern Schuljahre. Wo die Schülerzahl für zwei Klassen zu groß ist, wird eine Dreiteilung vorgenommen. Bei unserer neunjährigen Schulzeit ergibt es sich von selbst, daß jeder Klasse drei Schuljahre zugewiesen werden. Da unterrichtet wieder eine Lehrerin an der Unterklasse, während zwei Lehrer die Mittel- und die Oberklasse führen. Das ist die natürlichste und denkbar beste Gliederung, ob man sie nun vom Schüler, vom Unterrichtenden oder vom Lehrstoff aus betrachte. Sie ist auf dem Lande allgemein üblich, auch in großen Ortschaften, wo die Klassen doppelt und dreifach geführt werden.

In den Städten ist es anders. Eine Lehrerin, die in die Stadt gewählt wird, weiß, daß sie auf das dritte Schuljahr verzichten muß. Ich erinnere mich gut, wie schmerzlich es für mich und die meisten meiner Kolleginnen war, als wir, in Angleichung an die benachbarte Stadt, eine nach der andern das geliebte dritte Schuljahr einem Lehrer abtreten mußten. Auch die Eltern sahen es nicht gern, protestierten, versuchten sich bei den Gemeindebehörden dagegen zu wehren. Es war nutzlos. Wir Lehrerinnen durften nicht einmal ernsthaften Widerstand leisten. Wir hätten es gegen unsere bessere Einsicht tun müssen, denn wir wußten, daß die Verhältnisse diese Art der Teilung erforderten. Im Kanton Bern erfolgt nämlich der Übertritt in die Mittelschulen schon auf *Beginn des 5. Schuljahres*. Es gehen ihm also nur *vier* Primarschuljahre voraus. Wollten wir nun darauf beharren, unsere Klassen *drei* Jahre zu behalten, so bliebe dem Lehrer nur *ein* Jahr. Das darf aber nicht sein aus Gründen, die ich wohl hier nicht weiter auszuführen brauche.

In der Stadt Bern ist es daher seit vielen Jahrzehnten so, daß die beiden untersten Schuljahre ausnahmslos von einer Lehrerin, das dritte und vierte aber von einem Lehrer betreut werden. Wir machen damit gute Erfahrungen.

Nun möchte ich wieder zu der Frage zurückkommen, die Euch besonders am Herzen liegt. Bei Euch erfolgt der Übertritt in die Mittelschulen

nach dem abgeschlossenen fünften Primarschuljahr. Da scheint es mir fraglos das Richtige zu sein, wenn der notwendige Einschnitt *nach dem dritten Schuljahr* gemacht wird. Denn da gehört er nach psychologischen, pädagogischen und methodischen Erwägungen hin.

Jede Neuerung ist dem einen willkommen, dem andern unangenehm. Das ist auf allen Gebieten so. In Schulfragen sollte einzig das Wohl des Kindes ausschlaggebend sein. Andere Rücksichten dürften keine Rolle spielen.

M. Balmer, Bern.

## VI.

Wir Lehrerinnen in der Stadt St. Gallen sind noch nicht in der glücklichen Lage, im Einklassensystem unterrichten zu dürfen. Dagegen können wir die Klassen bis zum 4. Schuljahr behalten. Und wir möchten das behalten, auch wenn uns einmal das Einklassensystem zugestanden ist. Der Wechsel nach dem 2. Schuljahr ist verfrüht. Aus verschiedenen Gründen.

1. Jeder Wechsel stellt an Kinder und Lehrer erhöhte Anforderungen. Das sehen wir an neu eingetretenen Kindern; sie brauchen Zeit, sich an die neue Lehrart zu gewöhnen. Noch viel mehr ist das beim Wechsel ganzer Klassen der Fall. Die neue Lehrkraft muß doch zuerst abtasten, wo die Klasse in den verschiedenen Fächern steht, wie sie reagiert, wie sie zu packen ist. Das beansprucht Zeit, die wir aber so nötig brauchen zur Bewältigung unserer Pensen. Die vielen Wechsel sind Zeit- und Kraftverlust.

In der unsinnigen Unrast unserer Tage ist es wohl ganz besondere Pflicht der Schule, Ruhepunkte in das Leben des Kindes zu tragen, ihm zu helfen, irgendwo Wurzel zu fassen. Das kann es nur, wenn es längere Zeit bei der gleichen Lehrkraft bleibt. Durch den verfrühten Wechsel wird das Kind aufgestört, in die Unruhe hineingestoßen; denn es braucht oft sehr lange, bis es richtig Wurzel gefaßt hat. Wir erleben das doch oft, daß Kinder erst im dritten Schuljahr so richtig auftauen.

Da wir hier in das 2. Schuljahr eine Klasse bekommen, die wir im ersten nur im Rechnen hatten, wissen wir ein wenig, wie ein verfrühter Wechsel sich auf Lehrer und Kinder auswirkt. Trotzdem die Klasse uns nicht ganz fremd ist, geht es lange, bis wir sie nach allen Seiten kennen. Und die Schwierigkeiten, die sowieso in der 2. Klasse wegen des rascheren Tempos auftreten, werden durch den Wechsel erhöht. So wird das 2. Schuljahr immer ein wenig ein problematisches, und erst im 3. Schuljahr klärt sich vieles.

Das 2. und 3. Schuljahr gehören auch im Hinblick auf den Stoff zusammen. Denken wir ans Rechnen. Die Erweiterung bis 1000 und das große Einmaleins mit seinen Umkehrungen stehen in engem Zusammenhang mit der Rechnungsarbeit der 2. Klasse. Diesen Zusammenhang erfassen die Kinder bestimmt besser, wenn sie das Rechnen mit den größeren Zahlen bei der gleichen Lehrkraft und bei ihren Hilfs- und Anschauungsmitteln erlernen wie in der 2. Klasse.

Man kommt überhaupt in der 3. Klasse sehr oft auf das zurück, was man in den vorhergehenden Jahren erworben hat. Und das ist gewiß eine nicht zu unterschätzende Hilfe und trägt zur Vertiefung des Wissens bei. Nicht nur im Rechnen, auch in den Sprachfächern tauchen immer wieder Beziehungen auf zu früher Gelerntem, die man gerne ausnützt. So ist die 3. Klasse in mancher Hinsicht das Jahr des Reifwerdens, eine Krönung der

vorangegangenen Arbeit. Darum gehört sie in die gleiche Hand wie die ersten zwei Schuljahre.

Wer schon an verschiedenen Schulstufen unterrichtete, weiß, daß das erste Schuljahr ganz besonders streng ist. Wir in St. Gallen bekommen jedes Jahr eine 1. Klasse. Wir wissen, was für eine Kraftprobe das für die Nerven bedeutet, die 40 und mehr Individuen zu einer Klasse zu formen. Es ist darum wohl nicht von ungefähr, daß die meisten Lehrer von der Unterstufe wegtrachten und zur Oberstufe übergehen. Wir Lehrerinnen haben diese Möglichkeit nicht oder nur in ganz seltenen Fällen. Da wäre es doch wenigstens ein Ausgleich, wenn wir die Klasse drei Jahre führen könnten und so die überaus belastende Arbeit einer neuen 1. Klasse nur alle drei Jahre auf uns nehmen müßten.

*Frida Studerus.*

## VII.

Leider haben bei uns in St. Gallen zwei Lehrerinnen drei Klassen zu unterrichten. Das bedingt eine Fächerteilung in der 1. Klasse: Sprache --- Rechnen. Daß wir so, auch beim besten Einvernehmen der Lehrkräfte, nicht zum Erfassen des Wesens des Kleinkindes kommen, ist ohne weiteres einleuchtend. Jedes Jahr haben wir also Erstkläßler. Wie stark einen eben die Kleinen andauernd in Anspruch nehmen, weiß nur der, der es selbst erfahren hat. Ich danke dem *Lehrer*, der einmal darauf hinwies, daß das eine sehr große Nervenbelastung ist.

So beginnen wir im 2. Schuljahr die Klasse als Ganzes zu betrachten. Schon aus diesem Grunde wäre die Abgabe nach zwei Jahren verfrüht. Wir haben so Zeit, das Zusammengetragene im 3. Schuljahr zu vertiefen und rückblickend und vergleichend immerhin die Befriedigung zu empfinden, zur Entwicklung unsern Teil beigetragen zu haben.

*H. Fausch.*

---

## Man kann es auch so machen!

### Schulmeisterszene aus dem Glasbrunnen-Spiel

*Otto v. Greyerz*

(Auf dem Wege von der Stadt her erscheint im Wald, schön geordnet in einem Züglein, der Lehrer in Hemdsärmeln hinterdrein, eine Schulklasse, fröhlich im Marschttakte singend. Plötzlich bemerkt einer den Glasbrunnen und bricht mitten aus dem Gesang los:)

Eh, der Glasbrunne!

*Alle*: Der Glasbrunne! Bravo! Hurrah!

(Das Lied abbrechend, stürmt die ganze Rotte über die kleine Brücke, um an dem Brunnen den Durst zu letzen. Der Lehrer, aus der Zeitung aufschauend, sieht die Bande frommer Scheu plötzlich gelöst und ruft, den Bakel schwingend:)

Ha-alt, was ist da los?

(Während er der entmenschten Rotte pustend nachrennt, entwickelt sich am Brunnen eine tüchtige Balgerei.)

*Fritz*: Är wott mi nit zueche la!

*Ruedi*: Hör doch! I wott jitz. (Mund wieder an die Röhre.)

*Franz*: Hesch bald gnue?

*Max*: He du, Kamuff!

*Lehrer*: Was ist das für eine Metti und ein Gekäs?

*Ruedi*: Der Fritz, dä Löl.

*Fritz*: Was hesch mi geng z'chlemme?

*Ruedi*: Ja chlemme!

*Schulmeister*: La gseh. Häbet Ornig. Sonst lueget dann, wie's euch geht.

*Max*: So. hör jitz, sägen i der.

*Franz*: Warum hesch agfange!